

Albrecht Dürers tragbares Rasenstück

Von Juliane Pröll (Text) und Wolf-Dietrich Weissbach (Fotos)

Marie-Luise Schneider ist eine Jungdesignerin und Inhaberin einer Boutique in Nürnberg. In ihrer zweiten Eigenkollektion verquickt sie nun Mode mit Albrecht Dürers Kunstwerken.

Kreatives Chaos herrscht im Atelier des Ladens von Modedesignerin Marie-Luise Schneider. Hüte stapeln sich auf Regalen, am Designboard lacht dem Betrachter, neben vielen Seiten aus Fashion-Magazinen, die Queen entgegen. Mit Hut versteht sich. Auf dem Arbeitstisch stehen Schachteln, daneben liegen Strickwaren und noch mehr Hüte. Schräg gegenüber an der Wand, in einem goldenen Rahmen, prangt ein Spruch auf Englisch: „Jetzt ist die Zeit, dein Leben so zu leben, wie du es dir immer vorgestellt hast.“ Eine Weisheit, die sich die Designerin zu Herzen genommen hat. Sie machte ihre Leidenschaft zum Beruf.

„Womit meine Begeisterung für Mode angefangen hat, kann ich nicht wirklich sagen“, erklärt die Unternehmerin. Als Teenager begann sie mit einem Schneiderpraktikum in einer Damen-Boutique. Dort eignete sie sich das Schneiderhandwerk sowie das kaufmännische Wissen an, das sie heute in ihrem eigenen Geschäft umsetzt. Das Kreative, sagt sie, kommt

aus ihr selbst. Ihre Schneiderlehre sowie ihr Studium an der privaten Modeschule ESMOD in München finanzierte sie sich mit ihrer Arbeit in Boutiquen. Seit 2016 lebt sie ihre Freude an Design und Mode in ihrem eigenen Geschäft aus.

Der Hutmacher und das Schneiderlein

Als die Modedesignerin nach ihrem Studium wieder nach Nürnberg zog, fand sie eine Wohnung über dem Hutladen von Hutmacher Horst Brömme. Der Handwerker war auch der Vermieter ihrer Wohnung. Nach Rückzahlung der Studiengebühren war es für sie an der Zeit, etwas Neues zu beginnen. Weg aus Nürnberg, hinaus in die Welt. Doch es kam anders. Als sie dem Hutmacher mitteilte, sie wolle ausziehen, bot dieser ihr an, den Hutladen zu übernehmen und sich ein eigenes Geschäft aufzubauen. „Ich hatte andere Pläne“, erzählt die 28-jährige. „Mein Kopf ging in eine ganz andere Richtung.“ Nach reifli-

cher Überlegung, Besprechungen mit Familie und Freunden, ergriff sie die Chance. „Jetzt oder nie“, sagte sie sich und nahm für den Umbau einen Kredit auf. Vor der Renovierung unternahm sie noch eine „Inspirationsreise“ nach New York, London, Kopenhagen und in einige weitere große Städte. In den Metropolen sah sie sich die unterschiedlichen Konzepte der Modegeschäfte an und kam mit vielen Ideen im Gepäck nach Hause. Nun hatte sie eine genaue Vorstellung von ihrem zukünftigen Geschäft. Ein freundlicher, moderner Laden sollte es werden. Das alte Inventar machte neuen Regalen Platz und aus dem Hutladen wurde der Concept Store „Herr Brömme & das tapfere Schneiderlein“.

Vom Rasenstück bis zum Männerbad

Inspiziert von einem berühmten Künstler der Stadt entwickelte die gebürtige Nürnbergerin unter ihrem eigenen Label „MLS – Marie-Luise Schneider“ eine besondere Kollekti-

on. „Mit Dürer hatte ich schon immer etwas am Hut“, sagt die Designerin mit einem Augenzwinkern. Ihre Faszination für Dürers Werke begann schon in der Schule. Für ihre Abitur-

ger sollen sich darin wohlfühlen und sich damit identifizieren. Einen Rock gibt es für circa 120 Euro, ein Shirt für ungefähr 50 Euro. Aktuell gehören zur Dürer-Kollektion unter anderem

Made in Germany

Die Qualität ist Schneider wichtig, deshalb werden die Stoffe in Deutschland bedruckt. Den Großteil



Dürer auf dem Kopf

arbeit in Biologie nahm sie deshalb das Bild „Das große Rasenstück“ als Vorlage für einen Schaukasten. „Ich bin auf die Wiese gegangen und habe die Gräser des Gemäldes gesammelt, gepreßt und bestimmt“, erklärt Schneider. Mehr als zehn Jahre später fließt Albrecht Dürers Werk in ihre eigene Modekollektion ein: „Ich wollte regionale Motive mit schönem Design“, beschreibt sie das Konzept ihrer Dürer-Mode. „Ein extravagantes Teil, das ein einziger Mensch, einmal in seinem Leben bei einer riesigen Veranstaltung anzieht, das ist nicht das, was ich entwerfen möchte.“ Trag- und bezahlbar soll die Mode sein, die Trä-

T-Shirts und Holz-Anzugfliegen mit dem Dürer-Hasen, Tücher, ein Tellerrock mit aufgedrucktem „Großem Rasenstück“, ein Kleid mit „Männerbad“-Print sowie ein Dirndl mit farbigem Hasen-Druck auf der Schürze. Die Rechte für die Verwendung der Motive hat Schneider beim Germanischen Nationalmuseum und der Albertina in Wien eingeholt. Ob es eine neue Dürer-Kollektion geben wird, steht noch nicht fest. Eine Erweiterung der Reihe ist aber geplant. Das neue Projekt hingegen wird sich um Bekleidung mit Fotodrucken eines Naturfotografen drehen. Die Bildrechte dafür hat sie bereits erworben.

der Dürer-Kleidung näht sie selbst im Atelier, die Shirts fertigt eine Firma in Leipzig. Ein neues Stück entsteht überwiegend in Handarbeit. Nur die Skizzen zeichnet sie am Computer. Nachdem der Schnitt konstruiert wurde, näht sie ein Test-Modell. In diesem Schritt zeigt sich, ob der Schnitt paßt und der Stoff optimal fällt. „Das ist ein Herantasten“, erklärt die junge Geschäftsinhaberin die Vorgehensweise. „Wenn es mir noch nicht gefällt, wird nochmal an der Büste etwas gesteckt oder der Schnitt geändert.“ Zum Schluß folgt der Versuch am lebenden Modell. Eltern und Freunde stehen zum Anpassen zur

Verfügung oder sie zieht das neue Kleidungsstück selbst an: „Ein Haus-Model kann ich mir noch nicht leisten“, erklärt sie scherzhaft. Wie jeder Jungunternehmer kämpfte auch

derzeit das Hutmachen von ihrem Vermieter Horst Brömme, einem der letzten verbliebenen Hutmacher Deutschlands. Sie möchte das Handwerk weiterhin am Leben erhalten



Holzfliegen für den robusten Herrn

„Das tapfere Schneiderlein“ mit einigen Hürden. Neben der Finanzierung mit Kredit bereitete ihr vor allem der Umbau Kopfzerbrechen. Würde alles zeitlich nach Plan laufen? Welche unliebsamen Überraschungen verbargen die Wände des alten Hauses? Dramatischere Probleme blieben zu ihrer Erleichterung aus. Sie bekam ihren Kredit und auch der Umbau verlief ziemlich reibungslos.

„Ich bin zufrieden, wie es angelaufen ist“, sagt Schneider. „Es spricht sich herum, und Kunden, die schon einmal hier waren, kommen wieder und bringen mehr Kundschaft mit.“ Als „Erbin“ des Hutladens lernt sie

und auch in Zukunft Hüte kreieren: „Das Hutmachen ist eine Nische. Deshalb werde ich Herrn Brömmes Hut-Tradition beibehalten.“ ■



Juliane Pröll,

die im Jahr 1983 geborene Fränkin studierte Ressortjournalismus an der Hochschule in Ansbach und folgte anschließend ihrer großen Leidenschaft:

dem Geschichts- und Kultur(en)journalismus in all seinen Facetten. Seit 2016 schreibt und fotografiert sie als freie Journalistin für Magazine und Tageszeitungen.